

# Lerntagebuch zum Thema

## Planen von Unterricht 2

Lorenz Bung (Matr.-Nr. 5113060)

Datum: 15.12.2021

Eine Frage, die sich mir beim ansehen der Lernvideos gestellt hat, bezieht sich auf das zweite Video zum didaktischen Dreieck des problemorientierten Lernens.

Auf der Folie in diesem Video wird dieses Dreieck sehr gut dargestellt und die drei Seiten des Dreiecks stellen jeweils eine Skala dar, die vom einen Extrem (der einen Ecke) bis zum anderen reicht.

Eine solche Darstellung ist an sich nichts neues und lässt sich auch in vielen anderen Kontexten finden. Grundsätzlich finde ich ein solches Diagramm auch gut verständlich. Hier verstehe ich jedoch einen entscheidenden Teil nicht:

Die Darstellung als solches Dreieck impliziert ja, dass es keinen optimalen problemorientierten Unterricht gibt. Es ist nicht möglich, auf allen drei Skalen gleichzeitig ein "Maximum" zu erreichen: Also man kann nicht gleichzeitig alle drei Ecken des Dreiecks treffen.

Soll das Dreieck genau dies verdeutlichen und diese Widersprüchlichkeit aufzeigen, oder habe ich hier eventuell etwas falsch verstanden? Vielleicht ist das Diagramm ja auch so gemeint, dass ein Optimum genau in der Mitte des Dreiecks zu finden ist, also ein perfektes Gleichgewicht zwischen Lehrperson, Lerngegenstand und den Lernenden zu erreichen ist.

In einem anderen Lernvideo zum Thema "Lern- und Interaktionskultur" ist ein wichtiger Punkt bei der Gestaltung von problemorientiertem Unterricht, dass "unterschiedliche Rollen und Expertisen ermöglich[t]" werden sollen.

Dies ist meiner Meinung nach ein sehr wichtiger Aspekt, der in der Schule leider häufig zu kurz kommt: In vielen Fällen werden die Schülerinnen und Schüler in ein vorgegebenes Muster gepresst und sollen alle "gleich gemacht" werden (meiner Ansicht nach ein vor allem an Gymnasien weit verbreitetes Problem).

Es ist also auf jeden Fall wichtig und eine gute Idee, eine solche freie Wahl zu ermöglichen. Mir stellt sich hier jedoch die Frage, wie dies konkret umsetzbar ist, insbesondere in technischen Fächern wie Mathematik, Physik oder Informatik, wo ja viele Probleme gut konditioniert sind und es daher nur schwer möglich ist, eine Schwerpunktsetzung durch die Schülerinnen und Schüler zuzulassen.

Eventuell wäre es hier eine Möglichkeit, sich mehr an der Situiertheitsperspektive zu orientieren und auch in diesen Fächern zu versuchen, offene Problemstellungen mit schlechter Konditionierung zur Verfügung zu stellen. Diese könnten dann zum Beispiel in Diskussionen in Kleingruppen bearbeitet werden und so unterschiedliche Ideen der Lernenden aus verschiedenen Bereichen in eine Lösung mit einfließen.